

#### 4. Die Ausgrabung der römischen Niederlassung genannt die Altstadt bei Messkirch.

Hierzu Taf. X.

Die Ruinen der sog. Altstadt im Fürstl. Fürstenbergischen Domänenwald, 1 Stunde von Messkirch, an der Strasse nach Tuttlingen, haben wegen ihrer Lage an der römischen Heerstrasse, die vom Randen aus nach Mengen in das Donauthal zog und wegen der grossen Ausdehnung ihrer Umfassungsmauern, die ein Areal von 500 are Fläche und 17 Gebäuderuinen einschliessen, schon lange die besondere Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher in Anspruch genommen.

Pfarrer Eitenbenz von Bietingen bei Messkirch hat schon im Jahre 1834 mit Hilfe seiner Pfarrkinder Nachgrabungen vorgenommen und das Resultat seiner Forschungen in einem besonderen Schriftchen veröffentlicht.

Seine Annahme, als sei diese Niederlassung ein Castrum gewesen, wurde neuestens in Frage gestellt, und es lag im Interesse der vaterländischen Geschichte und Alterthumsforschung, sich hierüber durch neue Forschungen und Aufdeckungen der Mauerreste Klarheit zu verschaffen.

Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Fürstenberg genehmigte dem Unterzeichneten auf sein Ansuchen nicht nur in der huldvollsten Weise die nöthigen Grabungen vornehmen zu dürfen, sondern bewilligte auch hiezu die erforderlichen Geldmittel.

Vor Allem fehlte ein genauer Grundplan der Gesamtanlage und der einzelnen Gebäulichkeiten und war es die Hauptaufgabe des mit der Leitung der Ausgrabung betrauten unterzeichneten Ingenieurs, das Versäumte nachzuholen.

Die Ruinen liegen im dichten Hochwald und zeichneten sich dieselben nur durch stark mit Gebüsch bewachsene Erhebungen aus, in denen die Substructionen der Mauerwände  $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$  m tief verborgen lagen.

Zuerst galt es der Untersuchung der Umfassungsmauer, namentlich der Ecken, welche sich als scharfkantig erwiesen. Die südliche Mauer, welche auf einer ca. 5 m hohen Terrassirung des Geländes steht, ist 1,2 m stark und hat theilweise Pfeilervorbauten. — Die Umfassungsmauern schliessen ein unregelmässiges Viereck ein, dessen westliche Seite 354 m, die östliche 310 m lang ist, während die beiden kürzeren Seiten 260 und 216 m lang sind. — Man bemerkt sehr wohl, dass diese Umfassungsmauern frei standen, also keinen Erdwall trugen, wie dies bei den römischen Castellen der Fall ist.

Auch fehlen die Mauerreste von Thoren und Thorthürmen, der porta decumana und praetoria etc., die ein Castell auszeichnen, es war nicht möglich, in den vorhandenen Umfassungsmauern einen besondern Eingang zu finden.

Endlich wusste man von den früheren Ausgrabungen her, dass sich kein Ziegel mit einem Legionsstempel vorfand, und dass die verschiedenen Furchungen, Verschlingungen etc. auf den Kachelröhren nicht, wie Eitenbenz mühsam zu erklären suchte, als Cohortenzeichen der Hilfsvölker angesehen werden dürfen, sondern wie überall in ähnlichen Fällen deshalb angebracht wurden, damit der darauf gesetzte Stuck besser haftete. Schon aus diesen Gründen ist es unzweifelhaft, dass die Altstadt nicht zu denjenigen militärischen Bauten gehörte, welche mit Hilfe der Legionäre errichtet wurden, sondern dass es einer jener Veteranenhöfe war, deren wir im Zehntlande so viele getroffen und ausgegraben haben.

In den Grunddispositionen seiner Gesamtanlage hat dieser Landsitz eine grosse Aehnlichkeit mit dem im Hagenschiess bei Pforzheim, welcher ebenfalls in der neuesten Zeit wieder ausgegraben und im Grundplan aufgenommen wurde. Nach der Untersuchung der Umfassungsmauer wurde die Ausgrabung des Hauptgebäudes (A) vorgenommen. Der Wald war hier etwas lichter und der Hof (atrium) mit den beidseitigen höheren Schuttmassen der Flügel leicht zu erkennen.

Der rechte grössere derselben zeigte bei 35 m Länge und 12 m Breite 6 Gemächer, wovon 1 mit Hypocaustum.

Der linke, nur 8—10 m breite Flügel, dessen pavillonartiger Vorsprung über die Hauptfront den Keller enthielt, zeigte ein schönes Hypocaustum mit 20 cm im Geviert messenden Pfeilerchen und 5 cm starken in Letten versetzten Ziegelplättchen. Die noch theilweise an den Wänden befindlichen Kacheln haben eine Breite von 24 cm,

und eine Länge von 30 cm bei einer Weite von 10 cm. Die Deckziegelplatten des *suspensura* (Doppelboden) waren 6 cm stark. Die Pfeilerchen standen nur 26 cm von einander und hatten unten eine durchgehende Unterlage von 20 cm Breite. Die den 22½ m langen und 20 m breiten Hof (*atrium*) abschliessende Rückseite enthielt einen ca. 8 m breiten Verbindungsbau, der ebenfalls Wohngemächer enthielt.

Hier zeigt die Abschlussmauer dem Hof zu noch die Aufmauerung nach der Art des *opus spicatum*, abwechselnd mit horizontaler Schichtmauerung. Man findet diese ährenförmige Aufmauerung auch bei den alten römischen Stadtmauern. Die Ursache dieser Bauweise war wohl die, dass sie die durch einen Sturmbock geschaffene Bresche besser in den noch stehenden obern Lagen verspannte als eine horizontale Schichtung. — Längs dieser Umfassungsmauer wurden im Schutt manche interessante Funde an Geschirrfragmenten etc. gemacht, worunter schönes Glas, *terra sigillata*-Schalen mit Figurenreliefs etc., auch ein Deckel von Stein mit Knopf für ein grösseres Gefäss wurde hier gehoben. Der Kellerraum schloss eine Menge Marmorplatten ein, welche theils als Bodenbelag, theils als Wandbekleidung gedient haben dürften und den Löchern nach, in welchen sich noch ein Nagel vorfand, angenagelt sein mussten. Offenbar sind sie aus dem über dem Keller befindlichen Raume, in welchem sie zur Verwendung gelangten, in ersteren hinabgefallen. Im ganzen zeigt das Hauptgebäude, welches auf dem höchst liegenden Theil des nach Süden abfallenden Geländes steht, die Grunddisposition der toskanischen Hofanlage, wie sie auch bei den übrigen Landsitzen der Zehntlande, nur hier in kleinerer Ausdehnung, beobachtet worden ist.

Zunächst dieses Hauptgebäudes (östlich) wurden die Grundmauern von drei Gebäulichkeiten (B, C, D)<sup>1)</sup> blosgelegt mit Estrichen von Ziegelmörtel, welche, wie der Schutt zeigte, eine Dachziegeldeckung hatten. Ihre Grösse ist 19:12, 13:10 und 22:13 m, letzteres zeigt eine Zwischenmauer, die einen 4 m breiten Raum abschliesst. Hier mögen wohl die zunächst für den Haushalt bestimmten Scheunen, Magazine, eine Stallung für Pferde und die Wohnräume für die Arbeiter gewesen sein, vielleicht ist hier auch das Quartier für die durchziehenden Gäste zu suchen. Südlich des Wohngebäudes zieht sich auf einer Terrassirung

1) Auf Tafel X ist irriger Weise der östlich vom Hauptgebäude A belegene Bau mit B statt mit D bezeichnet.

des Geländes mit Anschluss an die Umfassungsmauer eine 155 m lange, 70 cm starke Mauer hin, mit einer Zwischenabtheilung, wodurch zwei grosse Höfe gebildet sind, in welchen drei Gebäulichkeiten (E, K, L) standen. Vielleicht ward hier das Zug- und Mastvieh eingeschlossen.

Vor dem vordersten Hof wurde ein thurmartiges Gebäude (F) von 7,1 m Seite und 1 m starken Mauern aufgedeckt. Im südlichen tiefer gelegenen Theil des Hofes wurden zunächst der Umfassungsmauer zwei interessante Bauten (H u. J) aufgedeckt, wovon das eine 17 m lange, 7 m breite, ein Wohngebäude mit 2 Gemächern, das andere 11½ m lange, 19 m breite, mit 3 Gemächern ein Bad war. Letzteres hat auf der Westseite zwei nischenartige Ausbauten, wovon das eine halbrund, und auf der andern Seite einen grösseren viereckigen Anbau von 3½ m Tiefe und 2½ m Breite. Letzteres war reich bemalt. Der Stuck ruhte auf Dachziegelplatten, mit welchen die Wand bekleidet war. Beide Gebäude hatten Heizeinrichtung. Hier kamen beim Räumen des Schuttes viele Tuffsteine zu Tag, worunter auch keilförmig bearbeitete, die von den Einwölbungen der Fenster und Nischen herrühren. Zwei Quellen oder Brunnen liegen in diesem Theil des Hofareals, wovon die eine ummauert war. — Ferner steht an die westliche Umfassungsmauer angebaut ein grösseres Gebäude (M), 29 m lang, 10 m breit und westlich des Hauptgebäudes noch ein solches (N) mit 23:11,5 m langen Umfassungsmauern, endlich wurde vor demselben zunächst der Böschung der Landstrasse, welche hier den Hof in seiner ganzen Breite durchzieht, ein Cementboden blosgelegt.

Ein anderes Gebäude (R) ist durch die Anlage einer Kiesgrube abgetragen worden. Etwa 70 m von der östlichen Umfassungsmauer entfernt, also ausserhalb des Hofes, war eine kleine rundliche, dicht verwachsene Erhebung, und es zeigten sich hier nach einem Grabversuch alsbald die Mauern eines viereckigen, 3,9 m langen und 3,6 m breiten Gebäudes (Q). Im Schutt lag ein noch gut erhaltener Altar von 80 cm Höhe und 40 cm Breite mit der deutlichen Aufschrift:

DIANÆ  
SACRVM  
M·AVREL  
HONORATVS  
PANCRATIVS  
V·S·L·L·M

Dianae sacrum M(arcus) Aurel(ius) Honoratus Pancratius v(otum)  
s(olvit) l(aetus) l(ubens) m(erito).

Es war also hier ein kleiner Tempel der Diana. Die vereinzelte, ausserhalb der Umfassungsmauer befindliche Stellung eines kleinen Heiligthums wurde auch bei der Villa im Hagenschiess bei Pforzheim beobachtet, wo man in ähnlicher Lage den Untersatz eines Altares fand.

Der Name Pancratius ist selten und kommt in Mommsen's Inschriftenverzeichniss nur einmal (C. I. L. VIII 8993) vor.

Die vollständige Räumung der Gebäude kann erst geschehen, wenn der Wald abgeholzt ist, was nach der Aussage des Fürstenbergischen Forstverwalters Herrn Ostner in Messkirch diesen Winter geschehen dürfte. Dann wäre es möglich die interessantesten Gebäude ganz blos zu legen und in der Weise zu conserviren wie die Saalburg. — Dem durchlachtigsten Vater des regierenden Fürsten verdanken wir die Erhaltung des römischen Bades in Hüfingen, das mit einem schützenden Dach versehen wurde.

Es ist Hoffnung vorhanden, dass in ähnlicher Weise der Nachwelt auch ein Theil der römischen Niederlassung der Altstatt erhalten bleibt, um so mehr, da Seine Durchlaucht der Fürst die Vervollständigung der Ausgrabungen in der Altstatt bereits angeordnet hat. Unterzeichneter wird dieselben im nächsten Sommer vornehmen.

Karlsruhe, im August 1882.

Naeher, Bau-Inspector.